

Facetten der Interkulturellen Öffnung
2. Nürnberger Integrationskonferenz am 28. April 2012

Workshop 5

Alter in Vielfalt – Interkulturelle Öffnung der Altenhilfe

Wie möchten Menschen unterschiedlicher Kulturen im Alter und bei Pflegebedürftigkeit leben? Wie können ambulante Pflegedienste, Pflegeeinrichtungen und Angebote der offenen Altenarbeit dazu beitragen, dass diese Wünsche Wirklichkeit werden?

Weitere Beiträge separat auf www.integration.nuernberg.de

Interkulturelle Öffnung der Altenhilfe am Beispiel des Victor-Gollancz-Hauses in Frankfurt

Dr. Hüseyin Kurt

Trägerorganisation: Frankfurter Verband für Alten- und Behindertenhilfe e.V.:

- Das Victor-Gollancz-Haus gehört Frankfurter Verband für Alten- und Behindertenhilfe e.V.
- Der Frankfurter Verband ist Träger verschiedener Altenhilfeeinrichtungen, und bietet die gesamte Palette der Altenhilfe an: von Freizeitangebote, über betreutes Wohnen, ambulante Hilfen bis hin zur stationäre Pflege.
- Der Frankfurter Verband entschied bereits vor dem Jahr 2000, im Bereich der interkulturellen Altenhilfe sich zu engagieren und errichtete im September 2004 im neuen Gebäude des Victor-Gollancz-Hauses, eine Wohngruppe für muslimische pflegebedürftige Menschen. Zurzeit leben im Victor-Gollancz-Haus 15 muslimische Bewohner.
- Im Jahr 2009 wurde die neue interkulturelle Tagesbetreuung eröffnet. Hier werden pflegebedürftige Menschen aller kulturellen Hintergründe und Glaubenszugehörigkeiten tagsüber betreut und gepflegt.
- Zurzeit werden in Pflegeeinrichtungen des Frankfurter Verbandes über 30 muslimische Menschen gepflegt.
- Aufgrund der steigenden Nachfrage plant der Frankfurter Verband die Errichtung von weiteren Wohngruppen in anderen Pflegeheimen in Frankfurt.

Konzept der religions- und kultursensiblen Altenhilfe:

- Für Menschen mit unterschiedlichen kulturellen Hintergründen und Glaubenszugehörigkeiten einen Ort schaffen, der ihnen ein Gefühl von Heimat, Geborgenheit, gewohnte kulturelle und religiöse Atmosphäre vermittelt, einen Ort, an dem sie sich geschätzt und geschützt fühlen.
- Die unterschiedlichen kulturellen und religiösen Zugehörigkeiten der Bewohner sollten verbinden und nicht trennen.
- Das Zusammenleben von Einheimischen und Nichteinheimischen Bewohnern ermöglichen, ohne die jeweilige kulturelle, biographische und religiöse Identität zu ignorieren.

Unser Konzept beinhaltet folgende Angebote:

- Integrativ und nicht separativ – keine räumliche Abtrennung der muslimischen Wohngruppe, muslimische Bewohner können an allen Aktivitäten der deutschen Bewohner teilnehmen. Deutsche Bewohner können an allen Aktivitäten der muslimischen Bewohner teilnehmen.
- Halalmenü – Dadurch wird sichergestellt, dass unsere Bewohner Speisen und Getränke erhalten, die nach religiösen Regeln eingekauft und nach Rezepten der türkischen Küche zubereitet werden.
- Teestunden in „Cayodasi - Teezimmer“ – Unserer Bewohner verbringen ihr Zeit in „Cayodasi – Teezimmer“ und werden von türkischsprechenden Mitarbeitern betreut, sie trinken gemeinsam Tee aus dem Samowar und probieren Spezialitäten der türkischen Küche.
- Muttersprachliche Mitarbeiter, sowohl in der Pflege als auch in der Betreuung – Unsere bilinguale muttersprachigen Mitarbeiter sind unsere Garanten für die Verständigung mit den Bewohnern. Dennoch meiden wir eine Aufteilung nach Sprachen. Denn die Pflege und Betreuung ist eine Gemeinschaftsaufgabe.
- Unsere Bewohner haben Möglichkeit in ihrem Zimmer oder im gemeinschaftlichen „Cayodasi - Teezimmer“ in ihrer Muttersprache Fern zu sehen, muttersprachliche Tageszeitungen zu lesen.
- Wir achten auf die religions- und kulturbedingten Schamgefühle unserer Bewohner.
- Wir haben einen muslimischen Gebetsraum eingerichtet, dieser wird von unseren Bewohnern, als auch von Angehörigen und Mitarbeitern genutzt. Selbstverständlich sind unsere Bewohner nicht gleich religiös, daher bieten wir unseren Bewohnern so viel „Religiosität“, wie sie sich wünschen. Wir arbeiten eng mit der muslimischen Gemeinde in unserer Nähe. Der Imam kommt regelmäßig in unser Haus und betreut unsere Bewohner seelsorgerisch.
- Wir feiern unsere Feste (Ramadanfest, Weihnachten, Opferfest, Ostern und sonstige religiöse und jahreszeitliche Feste) gemeinsam mit unseren Bewohnern, ihren Angehörigen und Mitglieder aus Nachbargemeinden. Im Fastenmonat Ramadan, wird eine gemeinsame Iftar (Fastenbrechen) Veranstaltung organisiert, an der nicht nur muslimische Bewohner und Gemeindemitglieder, sondern auch deutsche Bewohner eingeladen werden.

Kontakte mit der (muslimischen) Migrantengemeinschaft:

- Bereits in der Planungsphase des Projektes Kontakt mit der muslimischen Community (Moscheevereine) aufgenommen, sich mit den Vorständen beraten,
- Gutes freundschaftliches und vertrauenswürdiges Verhältnis zu Migrantengemeinschaften (Moscheevereinen) und türkischen Medien aufgebaut,
- In den Migrantengemeinschaften Informationsveranstaltungen durchgeführt,
- Kontakte zu muttersprachlichen Medien hergestellt,
- Informationsmaterialien in türkischer Sprache zum Altenhilfesystem (Pflegeversicherung) herausgegeben,
- Unsere Hausbroschüre in die türkische Sprache übersetzt,
- Mitarbeiter aus den Reihen der muslimischen akquiriert

Sonstige Erfahrungen und Erkenntnisse:

- Ältere muslimische Menschen und ihre Familienangehörigen sind in der Akzeptanz der institutionellen Altenhilfe sehr zurückhaltend.
- Die Altenhilfe als eine Säule des deutschen Sozialsystems ist den (muslimischen) Migranten weitgehend nicht bekannt.
- Muslimische Arbeitsmigranten, die als junge Menschen in den 60'er und 70'er Jahren nach Deutschland gekommen sind, haben ihre älteren (zum Teil pflegebedürftige) Familienmitglieder, in der Heimat zurückgelassen und sind in Deutschland alt geworden, ohne mit der Problematik der Altenhilfe konfrontiert zu werden. Aus diesem Grund konnte sich nicht in ihren Familien die Kultur der Altenhilfe weiterentwickeln.
- Grund für die Zurückhaltung in der Akzeptanz der institutionellen Altenhilfe: Die Überinterpretation der religiösen Vorschrift, dass man sich um eigene – ältere Verwandte – kümmern muss. Angst vor der Ausstoßung aus der muslimischen Community, mit dem Vorwurf „du hast für dein Privatvergnügen, deine Eltern ins Pflegeheim abgegeben“.
- Daher versuchen Sie die Pflegeproblematik innerhalb der eigenen Familienstrukturen zu lösen. In muslimischen Familien wird die Pflege der Älteren oft als eine Aufgabe der Frauen angesehen. Wegen mangelnde Erfahrungen und Kenntnisse in der Altenpflege sind sie oft mit der Pflege und Betreuung der älteren Familienmitglieder überfordert und tun sich schwer, darüber mit ihren Ehemännern zu sprechen, oder von diesem auch nicht akzeptiert. Dabei erkennen sie die Grenze nicht, wann sie professionelle Hilfe in Anspruch nehmen sollten. Dieser Zustand führt kurz- oder längerfristig zu enormen Problemen innerhalb der Familien.
- Ausweg - Intensive Aufklärungsarbeit notwendig: Wenn eine häusliche menschenwürdige Pflege nicht mehr möglich ist, könnte nach dem übergeordneten religiösen Grundprinzip „die Arbeit, die man selbst nicht fachgerecht erledigen kann, den Spezialisten überlassen“ und professionelle und institutionelle Pflege in Erwägung ziehen.
- Ältere muslimische pflegebedürftige Menschen nehmen aus eben erwähnten Gründen die professionelle und institutionelle Altenhilfe viel zu spät in Anspruch.

- Muslimische pflegebedürftige und ihre Angehörigen müssen intensiver (sozial) betreut und beraten werden.
- Sie und ihre (insbesondere pflegenden) Angehörigen sind sehr dankbar und entwickeln sich rasch zu Fürwörtern und Multiplikatoren unseres Konzeptes.

Ausblick:

- Die religions- und kultursensible Altenhilfe steckt noch in „Kinderschuhen“.
- Der Bedarf an professioneller, religions- und kultursensibler Altenhilfe wird in Zukunft weiterhin steigen.
- Dennoch wird die Akzeptanz an professionellen, religions- und kultursensiblen Altenhilfe in der 1. Generation der Arbeitsmigranten gering sein.
- Migranten gezielter und umfassender über das Altenhilfesystem und Pflegeversicherung informieren.
- Migrantenorganisationen als Kooperationspartner gewinnen.
- Engagierte, bilinguale Mitarbeiter aus den Reihen der Migrantenorganisationen akquirieren.
- Interkulturelle Öffnung der Altenhilfesysteme fördern. Die Angebote der Altenhilfe so gestalten, dass diese auch die Migranten ansprechen.
- Sozialberatungszentren, dort etablieren, wo sich die Migranten aufhalten und ihre Zeit verbringen.
- Pflegeberufe unter den Migranten bekannter machen und sie für diese Berufe gewinnen.
- Pflegende Familienangehörige fachlich und sozialberaterisch unterstützen.